

Paulina Schwalbe

## Elisa Linseisen (Hg.): High Definition: Medienphilosophisches Image Processing

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/20174>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schwalbe, Paulina: Elisa Linseisen (Hg.): High Definition: Medienphilosophisches Image Processing.  
In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. Sonderpublikation 1, S. 92–  
93. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/20174>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons -  
Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere  
Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons -  
Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

## Elisa Linseisen: High Definition: Medienphilosophisches Image Processing

Lüneburg: meson press 2020, 404 S., ISBN 9783957961761, EUR 54,90 (OA)

(Zugl. Dissertation an der Ruhr-Universität Bochum, 2019)

Hochaufgelöste Bilder sind mittlerweile ubiquitär geworden. Auf kleinen, wie auf großen Bildschirmen, in Echtzeit-Wiedergabe (wie es beim Streaming der Fall ist), bei der Aufnahme von Galaxien mit Hilfe von Weltraumteleskopen – allseits begegnet uns das Auflösungsformat *High Definition* (HD). Allein aus den genannten, diversen Nutzungs- und Anwendungsweisen stellt sich die Frage danach, welches Potenzial dem Hochauflösungsformat innewohnt. Dieser Frage sowie den Fragen danach, welcher Wahrnehmungsbegriff mit HD einhergeht, welches Verständnis von dem Verhältnis von digitaler und analoger Welt sich aus ihm ergibt und welche medientheoretischen Thesen und Überlegungen sich daraus ableiten lassen, geht Elisa Linseisen in der vorliegenden Monografie nach. Ausschlaggebend für ihre Argumentation ist die These, dass die Potenziale von HD sich als „skalare In/Varianz“ (S.25) beschreiben lassen. „HD steht weniger für das größere, sondern für das *vergrößer- und verkleinerbare Bild* und für dessen Formative Anpassungsfähigkeit in dynamischen Interaktionen mit ubiquitär vorhandenen Computer-, Fernseh-, Tablet- [...] Bildschirmen, Projektoren [...] oder auch Wireless-Netzwerken [...] und den lesbaren Formaten“ (S.25). Daraus

formuliert sich auch ihr Anliegen, „HD-Bildlichkeit eng mit den Formen ihrer Prozessierung zusammenzudenken“ (S.26).

In den der Einleitung folgenden Kapiteln „Post/Produzieren“, „Um/Formatieren“, „Interpolieren“ und „Empistemologisch/Zoomen“ wird aus diesem Grunde insbesondere der Blick auf die verschiedenen Verarbeitungs-Potenziale von HD gelegt und diese in Verbindung mit künstlerischen, politisch-aktivistischen und massenmedialen Interessen und Verwendungsformen von HD gebracht. Dass HD-Bilder durch ihre Be- und Verarbeitung anfällig für Machtmissbrauch und hegemoniale Agitationen sein können, ist dabei nicht die einzige Annahme, die Linseisen in Erwägung zieht. So sollen HD-Bilder durch die Praktiken des Be- und Verarbeitens auch das Potenzial zur Selbstreflexion und -kritik haben (vgl. S.87). Dies versucht die Autorin im zweiten Kapitel anhand des Kurzfilms *How Not To Be Seen. A fucking Didactic Educational mov.file* (2013) zu verdeutlichen. Des Weiteren greift sie den Diskurs um die umstrittene Fotografie *Gaza Burial* (2013) auf – Paul Hansens mehrfach ausgezeichnete Fotografie aus dem Jahr 2012 zeigt mehrere Männer, die zwei kleine, in Tücher gehüllte palästin-

sische Jungen zu Grabe tragen. Linseisen setzt dieses Beispiel ein, um zu verdeutlichen, weshalb die Annahme, es gäbe eine Fotografie im unbearbeiteten ‚Reinzustand‘, missachtet, dass das RAW-Format abhängig von seiner Weiterverarbeitung ist, denn sobald es geöffnet wird, wird es bereits automatisch in ein anderes Format konvertiert (vgl. S.122).

Jedes Kapitel beginnt mit einem Beispiel und versucht die sich entwickelnden Konzepte, wie die des Um/Formatierens anhand der gewählten Exempel zu verdeutlichen. So wird der Film *Havarie* (2016) als Beispiel für die Postproduktion des *poor images* aufgeführt, bei dem ein „medientechnisches Upscaling“ (S.187) geschieht, das „über das Hinzufügen von Pixeln“ (ebd.) erreicht wird. *Poor images* seien: „Produkt und Reaktion auf die Too Much Images einer Too Much World“ (S.194). Das Adverb *too much* kennzeichnet Linseisen zufolge hochaufgelöste Bilder (vgl. S.14). Sie seien „*too much* Wirklichkeit und „Too Much World““ (ebd.), wie sie bereits im ersten Kapitel expliziert. Aus diesem Grund möchte die Autorin „mit HD für die Überwindung ‚eines‘ maßgebenden oder standardisierenden Kontext, für die Eindämmung von klassifikatorischen Hierarchisierungen zwischen Bildtypen und ihren Rahmen, zwischen Kunst, Wissenschaft, Populärkultur und Philosophie, zwischen Objektivität und Spekulation, zwischen

Menschen und Kosmos argumentieren“ (S.14). Dies zeigt sich nicht nur in ihrer sehr komplexen Argumentationslogik, sondern auch in der Verwendung des Schrägstrichs (z.B. *skalare/Invarianz*), der auf bestimmte Verbindungen zwischen Konzepten verweist und Bedeutung generieren soll. Beinahe alle Kapitelthemen werden durch einen solchen Schrägstrich gekennzeichnet: „Das Satzzeichen indexikalisiert das Verhältnis von Theorie und Gegenstand innerhalb der aufgerufenen Befragung, die als Text vorliegt“ (S.58f.). Die Nutzung des Schrägstrichs erweist sich als hilfreiche Methode, um immer wieder auf Zusammenhänge zwischen den angeführten Konzepten in ihren sehr eng miteinander verwobenen Theorien hinzuweisen. Zudem gelingt es der Autorin, das Thema HD in sehr weitreichenden, unterschiedlichen Anwendungsgebieten und Kontexten, wie dem des politischen und künstlerischen Aktivismus, aber auch dem der Wissenschaft zu untersuchen, zu analysieren und zu hinterfragen. Dies ermöglicht eine Auseinandersetzung mit HD nicht bloß aus einer medienwissenschaftlichen, sondern auch aus einer philosophischen, politischen, ökonomischen und gesellschaftskritischen Sichtweise, die versucht, diese verschiedenen Ansätze nicht bloß nebeneinanderzustellen, sondern zusammenzudenken.

*Paulina Schwalbe (Marburg)*